

# Dresdener Nachrichten

## Tageblatt

Erst. tägl. Morg. 7 U. Inserate, à Spalte 5 Pf., werden b. Ab. 7 (Sonnt. bis 2 U.) angenommen in der Expedition: Johannis-Allee u. Waisenhausstr. 6.

Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Wonn. vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltl. Lieferung in's Haus. Durch die Kgl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

N. 38.

Dienstag, den 7. Februar

1860.

Dresden, den 7. Februar.

— Sr. k. Hoh. der Kronprinz ist vorgestern Abend 17 Uhr, Sr. k. Hoh. die Frau Kronprinzessin gestern früh halb 7 Uhr nach Karlsruhe gereist.

— Wie man hört, hat Herr Schloß die Partie für Herrn Rudolph in der Oper „Dinorah“ übernommen und wir haben vielleicht diese Woche noch Gelegenheit, ihn da-  
ein zu hören.

— Vorgestern gelang es den Polizeibeamten auf dem Leipziger Bahnhofe hier, bei Ankunft des Berliner Zuges den vor Kurzem aus Prag desertirten Corporal Mathiasch, welcher die Regimentskasse um einige Tausend Gulden bestohlen hatte, zu ergreifen und zu verhaften. Derselbe saß, sein angezogen, in einem Coupee erster Classe, gerirte sich als Graf und war mit einer Passkarte legitimirt, die er in Böhmen dem Fleischhauermeister Anton Zippe entwendet hatte. Als man ihn visitirte, griff er in die Tasche und brachte einen vollständig geladenen Revolver heraus, den ihm jedoch ein Gensd'arm schnell aus der Hand entwand.

— Von Domann's Post- und Eisenbahnbericht ist soeben die neuberichtete erste Ausgabe für das Jahr 1860 erschienen. Ein ausführlicher lithographirter Plan aller sächsischen Eisenbahn- und Poststrouten giebt dem nützlichen Büchlehen einen noch höheren Werth. Der Preis mit Karte ist 4½ Ngr., ohne Karte 4 Ngr.

— Im dringendsten Interesse der Gitter der Dresdener Einwohnerschaft und ihrer Gäste richten wir an die Herren Hauseigentümer die Bitte, die Trottoirs vor ihren Häusern recht ordentlich und täglich mehrmals zu bespreuen, denn nichts würde ihr Gewissen sicher mehr belasten, als wenn sie schuld sein sollten an Arm- und Beinbrüchen, ja wohl sogar an gebrochenen Genickern oder sonstigen kleinen Unannehmlichkeiten des menschlichen Lebens. Die Herren Gensd'armen aber ersuchen wir ebenso dringend wie ganz ergebenst, bei ihren Gängen durch die Straßen auf diejenigen Hauswirthe ihr Auge zu richten, welche unserer ersten Bitte auch fernerhin kein Gehör schenken, und wenigstens dafür Sorge zu tragen, daß aus solcher Hauswirthe Taschen einige Thaler hinüber wandern in die Polizeistrakasse, denn irgend ein Angeben an solche gebrührende Zeit müssen die säumigen Hauswirthe doch auch haben.

— Es möchte Einem jetzt angst und bange werden, wenn man in die Lage kommt, Kindtause geben zu müs-

sen. Wir erwähnen als Beispiel folgenden Fall. Ein Kindtausevater geht Gevatterbitten. Er kommt zum ersten intimen Freunde, — es wird ihm abgeschlagen; er geht zum zweiten, dritten, vierten, — abgeschlagen; er wendet sich an einige ihm befreundete Frauen, vielleicht daß es ihm beim zarten Geschlecht gelänge, ein bereitwilliges Herz zu finden, — wieder vergebens! Und so durchwandert er das ganze Register seiner Freunde und Freundinnen, dem unbescholtzenen und rechtlichen Manne wird es von nicht weniger als dreizehn rumb und rein abgeschlagen, trotzdem daß mehrere seiner Bekannten vollkommen in der Lage waren, seinem anspruchlosen Wunsche nachzukommen. Vier Tage lang irrt der betrübtete Mann umher auf Gevatterbitten, bis sich seiner zu guter Letzt noch eine mitleidige Nachbarin erbarmt, die in kurzer Zeit allerdings 17 Mal Gevatter gestanden hatte. Es entsteht nun die Frage, ob es christlich ist, solchen Liebesdienst aus nichtigen Gründen zu versagen, und ob überhaupt Seiter der Kirche hierüber nicht eine maßgebende Bestimmung am Plage wäre? Gar zu betäubend ist solcher Fall für einen Mann, dessen Beruf ihm ohnedies wenig Zeit für Besorgung seiner Familienangelegenheiten übrig läßt, und fast möchte ihm die ganze heilige Handlung in Zukunft verleidet werden und ihm als Schreckbild erscheinen.

— Hch. Das vom Herrn Professor Bils gezeigte unerklärliche Verschwinden seiner Frau haben wir in ähnlicher Weise von dem berühmten Houdin in Paris gelesen. Die Nummer 46 der Zeitschrift „Europa“ vom Jahre 1859 enthält eine kurze Biographie dieses berühmten Taschenspielers und Mechanikers, und es ist u. A. gesagt, daß, als er in den vierziger Jahren von der französl. Regierung nach Algier gesandt worden, er daselbst auf ganz ähnliche Weise einen erwachsenen Araber habe verschwinden lassen, welcher aber den darüber erschrockenen und geblühteten Zuschauern an der Thür wieder entgegengekommen sei.

— Am Sonntag Abends gegen 7 Uhr bemerkte man in der Gegend nach Pötschappel eine Feuersbrunst, welche ungefähr drei Viertelstunden währte.

— Die interessanten mikroskopischen Vorstellungen des Herrn Professor Hasert werden mit morgen ihr Ende erreichen.

— F. Der längst ersehnte Wunsch, einmal ein Concert für Streichinstrumente von sämtlichen vereinigten Civilmusikchören aufzuführen, ist uns nun endlich in Ers-



fällung gegangen. Wir haben heute Gelegenheit, im Pinder-  
schen Bade dasselbe zu hören, und zwar bei einer Beset-  
zung von 75 bis 80 Musikern unter Leitung des Herrn  
Directors Mannsfeldt. Vielfache Proben haben stattge-  
funden; es wird in der That ein seltener Genuß sein.  
Das Programm ist ebenfalls vorzüglich zu nennen. Wir  
erlauben uns noch auf den Zweck dieses Concertes hinzu-  
weisen. Die Einnahme ist bestimmt für den gegründeten  
Pensionsfond der Wittwen und Waisen hiesiger Musiker,  
und eben deshalb wünscht man von ganzem Herzen den  
besten Erfolg. Möchte dem so wohlthätigen Institute das  
beste Gedeihen werden, möchte auch einmal eine edle, mu-  
sikliebende Seele bei ihrem Dahinscheiden in ihrem Testa-  
mente sich dieser Armen erinnern und etwas in ihren Fond  
fließen lassen. Die Musiker selbst haben ja so oft schon  
Opfer gebracht bei Ueberschwemmungen, Feuersbrünsten &c.;  
sind sie doch selbst, wenigstens theilweise, in der letzten  
Zeit indirect mit abgebrannt.

— Wenn eine neue Bairische Bierrestauration er-  
öffnet wird, so giebt es in Dresden Zugvögel, die alles  
Neue sogleich besuchen müssen, und sich gern heimisch nie-  
derlassen, wenn ihnen der Ort nur irgend convenirt. So  
erging es drei von solchen Zugvögeln. Mit großen Let-  
tern war die Eröffnung der Bairischen Bierrestauration  
im Englischen Hof bekannt gemacht worden. Ein alter  
Wirth und doch ein neuer Wirth, der seine Bierpflege-  
kenntniß von der Badergasse auf die Landhausstraße ver-  
pflanzt hat. Es war des Sonntags Abends als wir ein-  
traten. Die Zimmer überfüllt mit Menschen aus allen  
Ständen, vom Reichsten zum Aermsten, vom Hochgestell-  
ten zum Niedrigen. Und das Bier? Es mundete vor-  
trefflich. Möge Herr Gambel stets auf gutes Bier be-  
dacht sein, so kann ihm ein zahlreicher Besuch gar nicht  
ausbleiben, denn die Einrichtung ist nett und fein, auch  
hat der Wirth durch einen erprobten Koch für eine feine  
und reiche Küche gesorgt. Auch der Tabakqualm kann  
hier nicht so überhand nehmen, da die Decken hoch sind.  
Zur Aufnahme von Damen ist kein Local so sehr geeignet,  
als dieses und unsre Frauen können den gemüthlichen  
Abend nicht so leicht vergessen.

— Abermals haben wir von einem Carneval zu be-  
richten, dessen lustige Gestalten am verflossenen Sonntag  
die Räume des Braun'schen Hotels belebten. Von dem  
schönen Rechte der Faschingsfreuden machte die Gesell-  
schaft „Conversation“ Gebrauch und wenn auch keine gro-  
ßen Aufzüge stattfanden, so erblickte man doch in der  
That reizend schöne Masken, Costüme, geschmackvoll und  
glänzend, daß sie eine Bierde der Stunde waren, wo jede  
Minute nach Faschingsfreiheit mit einer Narrheit besteuert  
wird. Außer einer elegant arrangirten Lancier-Quadrille,  
deren Quatres gleich ähnlich costümte Tänzer bildeten,  
ist besonders noch der Aufzug des Professor Bils zu er-  
wähnen\*), der auf einem kleinen Fahrzeug seinen Einzug  
hielt und zum fidelem Contingent der Narrheit seine Trup-  
pen stellte. Unter den einzelnen Masken machte sich noch  
ein Ritter bemerkbar, der würdig war in seiner glänzen-  
den Rüstung mit Platz an König Artus Tafelrunde zu  
ergreifen. Nicht minder erregten die Aufmerksamkeit die  
Metamorphosen von vier weißgekleideten Damen, deren  
Domino verschwand und nun vier rosenfarbige Genien  
erblicken ließ. — Nur der dringende heranrückende Mor-  
gen gab dem frohen Feste den gern noch hinausgeschobe-  
nen Schluß

\*) Wießen die Zaubermeister dieses Professors ihn auch beim  
Verschwinden des Bajazzo's etwas im Stich, so haben sie ihm  
um so eifriger — aber wider Willen — beim Thalerfang gedient,  
von welchen sie zwei Echte, wahrscheinlich unter das Putfutter,  
verschwinden ließen, die später erst vermist wurden. Er  
glaubt sich aber der Hoffnung hin, daß er solche, wenn er sie nicht  
schon hat, von dem betreffenden Wörger und Besitzer des Putes  
zurückbekommen wird, der diesen Schach ohne Wissen darin em-  
pfing.

— Am 3. Februar hat sich in der Papiermühle zu  
Bittau ein beklagenswerther Unfall zugetragen. Ein 18-  
jähriges Mädchen, die Tochter des Chausseearbeiters Sch.  
in Bittau, welche in der Papiermühle als Arbeiterin be-  
schäftigt ist, wird gegen 11 Uhr von ihren beiden Mitar-  
beiterinnen vermist. Als sie zu Mittag auch bei ihren  
Eltern nicht gefunden wird, beginnt man sie zu suchen  
und findet sie zermalmt und todt unter dem großen  
Schwungrad der Maschine. Wie sie dahin gekommen,  
da ihre Beschäftigung sie nicht in die Nähe der Maschine  
zu führen pflegte, wie sie hinabgestürzt oder vom Rade  
ergriffen worden, ist Allen unerklärlich. Und wie das Un-  
glück selten allein kommt, so ist ihrem Vater vor wenig  
Tagen beim Steineklappen ein Stück Stein ins Auge ge-  
sprungen, wodurch dasselbe nicht ungefährlich verletzt ist,  
und ist endlich ihrem Bruder ebenfalls vor wenig Ta-  
gen durch einen unglücklichen Zufall die Nase weggeschnit-  
ten worden.

— Das „Leipz. Tagebl.“ berichtet: Die unverehelichte  
K. von Leipzig wurde am 2. d. Mittags von einer  
durch das Rosenthal gehenden Frau dabei betroffen, als  
sie unweit des nach Gohlis führenden Weges einen Ge-  
genstand in die Pleiße warf. Sie gestand der Frau auf  
deren Frage sofort ein, daß sie ihr Kind, welches 2 Tage  
zuvor von ihr todt zur Welt gebracht worden, in das  
Wasser geworfen habe, holte auch das in ein Tuch einge-  
schlagene Kind sofort wieder aus dem Wasser heraus und  
wurde sodann sammt dem Kinde von der Frau mit nach  
Gohlis genommen, von da aus aber auf gefehene Mel-  
dung auf das Leipziger Polizeiamt gebracht. Ihr leidender  
Zustand machte ihre vorläufige Unterbringung im Georgen-  
hause erforderlich. Ob das Kind lebensfähig gewesen oder  
wirklich todt zur Welt gekommen ist, wird durch die ein-  
geleitete gerichtliche Untersuchung festzustellen sein.

— In vorverwichener Nacht nach 11 Uhr kam auf  
dem Bergkeller in einem hölzernen Schuppen Feuer aus  
und brannte letzterer vollständig nieder. Die Entstehungs-  
ursache kennt man nicht. Bei dem starken Winde hätte  
leicht größeres Unglück herbeigeführt werden können, wenn  
nicht sofort Menschen und die Spritzen von Bschertnitz  
und dem böhmischen Bahnhofe herbeigeeilt wären.

— Die Tischgenossen. (Eine Scene aus dem  
Leben.) In einer Familie gab es großes Herzeleid. Mit  
rothgeweinten Augen gingen Vater und Mutter einher;  
von den vier blühenden Kindern, welche sie besaßen, hatte  
das böse Nervenfieber drei hinweggerafft und zwar alle  
drei in einer Woche. Diesen gewaltigen Schmerz zu er-  
tragen, einem solchen Schlag des Schicksals nicht zu er-  
liegen, dazu gehört ein starkes Herz. Am meisten gebeugt  
war die Mutter. Fast unbewußt verrichtete sie die kleine  
Hauswirthschaft und voll Kummer hatte sie mehrere Tage  
hinter einander nichts essen können. Doch, sie mußte ja  
die Pflicht des Hauses erfüllen; der Vater kommt um 12  
Uhr nach Beendigung seines Berufes nach Hause, die  
Mutter deckt den Tisch und eingedenk der Pflicht, der sü-  
ßen Gewohnheit, deckt sie auch mit an den Plätzen, wo  
die Kleinen geessen, die verwaisten Plätze — die Mes-  
serchen, die Gabelchen, die kleinen Teller. Sie merkt es  
nicht. Der Vater kommt, er merkt es auch nicht; doch,  
als er das Brod schneidet und auf jeden Teller ein Stück-  
chen legen will, da entsinkt das liebe Brod seiner Hand,  
er wendet sein Antlitz bei Seite, die Mutter versteht ihn  
und Beide weinen jetzt bitterlich. Sie fallen sich gegen-  
seitig in die Arme, gemeinschaftlich fließen ihre Thränen  
und als sich ihre Blicke dem Tische zuwenden, hin nach  
den drei leeren Plätzen, da steht das einzig übrig geblie-  
bene Kind, hat die Händchen erhoben und betet still das  
Tischgebet. — Eine heilige Ruhe trat ein. Die Aeltern  
falteten ebenfalls ihre Hände und durch das stille Zimmer  
strich es wie der Lusthauch einer Sommernacht. Es war



dies gewiß der Geist der Kindlein, die Gott gerufen an seinen Tisch da droben.

— Aus Dresden vom 28. Jan. schreibt man der Süddeutschen Zeitung: „Im vorigen Sommer wurde hier eine Sammlung von Kleidungsstücken, Wäsche zc. für die Verwundeten der österreichischen Armee veranstaltet. Das Ergebniß war ein sehr reiches. Die österreichische Gesandtschaft, welche die Beförderung übernommen hatte, bekam alle Hände voll zu thun und konnte sich schmeicheln, zur Linderung der Noth der armen Verwundeten nicht unerheblich beigetragen zu haben. Um so auffälliger war es, daß man über die Art der Verwendung der eingegangenen Gaben nichts Näheres erfuhr. Seit einiger Zeit ist nun hier das Gerücht allgemein verbreitet, man habe die Spur der abgegangenen Sendung allerdings bis Prag verfolgt, dort aber habe sie sich — in den Papiermühlen verloren. Die Aufregung darüber ist natürlich unter den wohlthätigen Gebern nicht gering, und da unter diesen die vornehmsten Anhänger der Regierung oben an stehen, so hat sich das auswärtige Ministerium, wie man versichert, veranlaßt gefunden, sich in Wien officiell eine Erklärung auszubitten. Ueber die Antwort, welche es erhalten, ist zur Zeit noch nichts bekannt geworden.“

### Tagesgeschichte.

Berlin, 3. Febr. Gestern gegen Abend ereignete sich hier der erschütternde Vorfall, daß sieben Schulknaben, als sie aus der Schule gekommen waren, auf das Schiffabrtsbassin am Hafenplaz gingen und durch das Eis brachen. Sechs wurden zwar nicht todt, aber zum Theil halb leblos gerettet; einer gerieth unter das Eis und konnte erst heute als Leiche hervorgezogen werden. Der Prinz-Regent, der auf einem Spaziergange des Berges kam, bekundete dabei die ganze Menschenfreundlichkeit seines Charakters.

München, 3. Febr. Der Großherzog Ferdinand von Toscana reiste gestern unvermuthet von hier ab, indem er eine Fahrkarte bis Stuttgart lösen, sein Gepäck jedoch nach Mainz spediren ließ. (Nach dem „N. C.“ geht das Gerücht, der Großherzog beabsichtige, nach Paris zu reisen.) Die Gründe dieser Reise werden geheim gehalten, die Annahme, daß sie politischer Natur seien, liegt sehr nahe.

Wien. Hinsichtlich der neulichen Mordgeschichte wird bestätigt, daß der 20jährige Commis Schmitt der Thäter ist. Derselbe lebte auf sehr freundschaftlichem, vertraulichem Fuße mit seinem Chef. An jenem Tage, wo der eine derselben die 6000 Gulden eincaßirt hatte, kaufte er in der nächsten Nachbarschaft des Geschäfts Ladens einen großen Koffer, den er in seine Wohnung bringen ließ. Hierher lockte er sein Opfer und brachte ihm in dem Momente, wo dieses sich auf einen Stuhl niederließ, von rückwärts einen tödtlichen Schlag bei. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Tod alsogleich erfolgte; jedenfalls wird versichert, daß der Körper des Erschlagenen zu lang war für den Koffer, so daß der jugendliche Mörder den Kopf des Erschlagenen gewaltsam umstülpen mußte, um ihn in das Behältniß zu bringen. Hierauf wusch er sich die Hände, und um keine verrätherische Blutspur zurückzulassen, packte er das Handtuch und das Waschbecken mit in den Koffer. Letztern ließ er hierauf durch einen Träger in eine Güter-Expedition bringen und unter der Ueberschrift: „Gewaren und Delicatesse“ nach Prag verfrachten. Dort kam sodann eine telegraphische Depesche mit der Weisung an, der Koffer sei nach Rzeszow zu senden. Das Weitere ist bekannt. Der Leichengeruch, welchen der Koffer, nachdem er im Rzeszower Magazin eine zeitlang gestanden, verbreitete, veranlaßte dessen Eröffnung. Bei dem entsetzlichen Anblick des Inhalts wurde die Anzeige bei der Behörde gemacht. Man verfolgte die Spuren der Versend-

ung und diese führten nach Wien zurück. Unbegreiflich ist es übrigens, wie der Verdacht nicht früher schon auf denselben fallen konnte, und daß man starke Indicien erst jetzt als solche erkannt hat. S. hatte nämlich erst am zweiten Tage nach dem Verschwinden des Karl H. dem Chef der Firma ein versiegeltes Paket übergeben, welches er auf dem Schreibtisch gefunden haben wollte, und in welchem die Schlüssel der versperrten Kasse, das Notizbuch des Ermordeten und einige Geschäftsbriefe sich befanden. So räthselhaft schon ein Zurücklassen dieser Gegenstände ohne einige besondere Zeilen von der Hand des Verschundenen Allen erscheinen mußte, so geschah doch nichts, den seltsamen Umstand aufzuklären. Ferner besaß S., wie schon erwähnt, die Uhr des Ermordeten. Diese Uhr hatte der Unglückliche von seinem Schwager zum Geschenke bekommen. Eines Tages, bald nach dem Verschwinden desselben, bemerkte der Schwager, daß der Commis eine goldene Uhr hatte. „Wie kommen Sie zu der goldenen Uhr?“ fragte er ihn ganz arglos, „Sie hatten doch früher eine silberne.“ — „Ich habe sie auf's Abzahlen gekauft“, antwortete der Gefragte ganz unbefangen. Ein etwas aufmerksamerer Blick von Seite des Fragers und die Uhr wäre erkannt und das Verbrechen entdeckt gewesen. Das Werkzeug des Verbrechens war die Gewölbsperrstange. Den Koffer mit dem Leichnam ließ er erst am zweiten Tage nach der That durch Träger auf den Bahnhof befördern. Die Verhaftung des Commis erfolgte den 28. Januar, kurz nach der Entdeckung des Verbrechens in Rzeszow. Sonntag, am 5. Februar, wollte er seine Hochzeit feiern. Das erste Aufgebot war bereits geschahen.

Paris, 3. Febr. Der „Moniteur“ veröffentlicht einen erschöpfenden Bericht des Finanzministers über die Nothwendigkeit der Wiederbewaldung der Berge, welche der Kaiser bereits im Jahre 1856 als eines der zweckmäßigsten Mittel gegen Ueberschwemmung bezeichnet und im Schreiben vom 5. Januar unter die auszuführenden großen Arbeiten aufgenommen hat. Die wiederzubewaldenden Terrains haben einen Umfang von 1,133,743 Hectaren, wovon 40,110 dem Staate, 532,846 den Gemeinden, 560,787 Privaten gehören. Was die dem Staate gehörenden Strecken betrifft, so sind für deren Wiederbewaldung seit 1855, 500,000 Frs. ausgeworfen. Was die Wiederbewaldung der den Gemeinden und Privaten gehörenden Strecken betrifft, so schlägt der Minister vor, sie, gleichwie die Urbarmachung des Landes, gegen Rück-erstattung oder Abtretung der Hälfte der bewaldeten Strecken an den Staat, ausführen zu lassen. Zur Ausführung des betreffenden Gesekentwurfs (welcher dem Staatsrathe zur Prüfung überwiesen ist) beantragt der Minister den Verkauf von Staatswaldungen bis zum Betrage von 10 Millionen im Laufe von 10 Jahren.

Madrid, 5. Febr. (Tel. Dep. v. Dr. J.) Eine Depesche von gestern Nachm 4 Uhr meldet vom Kriegsschauplatz: Eine große Schlacht hat stattgefunden. Die Spanier haben vollständig gesiegt. Ihre Armee hat das marokkanische Lager und 7 Kanonen genommen. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Die Laufgräben sind mit Leichen angefüllt.

### Wohnungsnoth.

Zusolge der fast täglich im Anzeiger sich wiederholenden Anfragen nach mittlern, kleinern und billigen Wohnungen findet man den Beweis, wie es an dergleichen Quartieren mangelt, und dürfte leicht noch eine drängendere Calamität in dieser Beziehung eintreten, wenn nur immer größere und theuere Wohnungen entstehen, und in Folge der neuerer Zeit beliebten gewordenen progressiven Steigerung der Miethen, mancher Miethsbewohner den Zins nicht mehr erschwingen kann, und zu einem kleinern Logis seine Zu-



flucht nehmen muß. Auch der sich mehrende Zufluß von Fremden, und hierher versetzter Beamten, macht Anspruch an große und kleine Quartiere, und es wäre daher ein sehr wohlthätiger und gemeinnütziger Entschluß, wenn diejenigen Herren Bauunternehmer, welche künftigen Sommer zu bauen gedenken, ihre Baupläne auf anständige bürgerliche Häuser einrichteten, welche sich gewiß sehr schnell vermieteten, das darauf verwendete Capital wäre recht bald zurückgezahlt und jedenfalls hätte der Besitzer nicht nöthig, in leeren Räumen, wie unlängst scherzhaft gesagt wurde, „Häsemännchen zu spielen.“

Hat man Gelegenheit, die Bauart älterer Häuser zu sehen, so findet man daselbst manche Bequemlichkeiten, welche den neueren Gebäuden meistens abgehen, als z. B. die Möbel und Raum ersparenden Wand- Fenster- und Ladenschränke u. Dagegen aber waren jene Erbauer keine Lichtfreunde, denn die Kammern, Alkoven und Küchen sind gewöhnlich finster, und man nahm keine Rücksicht auf die Augennerven, oder auf die nöthige Reinlichkeit in der Küche; noch weniger wurden Diejenigen beachtet, welche genöthigt sind, infolge ihrer Beschäftigung den größten Theil des Tages in einer so finstern Küche sich aufhalten zu müssen.

Auch wäre es wohl nicht ganz unzweckmäßig zu nennen, wenn sowohl früher, als auch jetzt bei der innern Eintheilung der häuslichen Räume die Ansichten und Erfahrungen einer gebildeten, praktischen Hausfrau beachtet würden, dann könnte es gewiß nicht vorkommen, daß die Speisekammer dicht neben dem Apartement angelegt, und somit für den Gebrauch ganz unnütz wurde, und wie vor Jahren, in einem hiesigen neugebauten Hause wirklich gesehen ist.

Mögen die hier ausgesprochenen Andeutungen dazu dienen, bei etwaigen Neubauten nach Belieben benutz zu werden.

88.

### Königliches Hoftheater.

Der Vorstellung der „Piccolomini“ (am 4. Febr.) folgte am 5. Februar die von „Wallenstein's Tod.“

Hrn. Dawson's Wallenstein hat seine größten Momente da, wo gesteigerte Gemüthsbevegung die ruhige Declamation verdrängt. Darum traten auch die Stellen, wie die „Kust mir den Brangel und es sollen gleich

„Drei Boten satteln“,

und die Scene, wo er sich endlich vom Berrathe des Octavio überzugt und überwältigt fühlt, weit mehr hervor, als z. B. die Traumerzählung. — Glänzend — wie denn nicht anders zu erwarten stand — rechtfertigten die Damen Berg (Herzogin) und Bayer-Büch (Gräfin) die Uebnahme ihrer neuen Rollen. — Der Buttler des Hrn. Quanten, schon von früher her als eine Meisterleistung dieses gediegenen Künstlers bekannt, ist im ersten Theile der Tragödie bereits darauf angelegt und im zweiten so ausgeführt, daß man ihm seine gewaltige That um ihrer ebenso gewaltigen Triebfedern willen nicht verargen kann. So aufgefaßt steht Buttler in der allein richtigen Beleuchtung, während man ihn doch hie und da als gemeinen Bösewicht dargestellt sieht. — Nächstem sind der Octavio des Hrn. Porth, der Illo des Hrn. Kramer und der Terzky des Hrn. Walther als schon bekannte und rühmlichst anerkannte dramatische Gestalten zu erwähnen. — Eine überraschend wahre Figur ist der Isolani des Hrn. Gerstorfer. — Max und Thkla (Fr. Maximilian und Fräul. Ulrich) erzielten an einzelnen Stellen verdienten Beifall. — Hr. Sonntag trug im ersten Theile den Duestenberg mit weit mehr Verständniß und Erfolg vor, als im zweiten Theile den schwedischen Hauptmann, welcher den Tod des jungen Piccolomini herbeiführt. — Es ist jedenfalls nur ein Versehen, daß von den Kürassieren die meisten ohne Kürass erschienen.

G. v. D. \*\*

### Jungen Arztes Erdenwallen\*).

Rings wird schon die Kund' vernommen,  
Schon ist's allgemein bekannt:  
„Es ist ein junger Arzt gekommen!“  
„Ist er schön? geschickt? galant?“

Eine Dame rümpft das Näschen,  
Die kennt bloß ihn durch's Gerücht.  
Die und da — ein Freund, ein Näschen  
Für den jungen Doctor spricht.

Auch nimmt wohl ein Auserwählter  
Sich das Maul recht voll und — und schreit:  
„Sein Examen war brillanter  
Wie nur Eins seit langer Zeit!“

Doch was hilft's?! Der eine trauet  
Seinem alten Doctor nur,  
Und dem andern Kranken grauet  
Vor der jungen Arzte Cur.

Was hilft Kenntniß, Muth und Mittel  
Aus der besten Schule Schoos?  
„Junger Arzt!“ — o Schreckenstittel!  
Wie wird man bei Zeit dich los?

Schrecklich Boos, — zu Hause bleiben,  
Seine Pfeife stets gestopft,  
Lesen, höchstens Bücher schreiben,  
Mit — „Erfahrung“ vollgepfropft.

Hal was muß er nicht erfahren  
In der langen Jugendzeit?  
Mö' ihn Aesculap bewahren,  
Der dem Arzt — Geduld verleiht!

Wie viel tausend Qualen kleben  
Diesem Wörtchen „jung“ nicht an?  
Und wie mühsam bricht sein Streben  
Durch den Unverstand sich Bahn!

Seht! Dort kämpft ein alter Sünder  
Längst mit Wassersucht und Sicht.  
Täglich wird sein Bäuchlein ründer,  
Und die Mittel — fruchten nicht.

Mit Mixturen, Pillen, Salben,  
Ist er sattam schon gespickt,  
Und der Leib ist allenthalben  
Mühsam nur durch Kunst — gestickt.

Bald geht's an ein Schimpfen, Schelten  
Auf den alten Practikus.  
„Und warum kommt er so selten,  
Dem ich baar doch zahlen muß?“

„Will 'nen Jungen 'mal probiren!  
Dann muß, — wenn auch der nicht kann,  
Meinen armen Leib curiren,  
Priensiß d'ran und — Pahne mann!“

Muse! laß mich lieber schweigen,  
Von des jungen Arztes Pein.  
Nicht vom Lager darf er weichen,  
Muß nicht Arzt, — nein, Wärter sein!

Muß sich schmiegen und sich plagen,  
Ob's ihm gleich nicht besser glückt,  
Und nach ein'gen schweren Tagen  
Wird er höchlichst — fortgeschickt.

Dort erkrankt ein Kindlein schnelle,  
Hu! wie schüttelt's Fieberfrost!  
„Holt 'nen jungen Arzt zur Stelle!  
Hilft's nichts, — ist's einstweil' zum Trost!“

Und er kommt herbeigelaufen,  
Seiner Stirn der Schweiß entrinnt.  
Raum hat Zeit er, zu verschmausen,  
Doch — gerettet wird das Kind.

Und nach einer kleinen Pause  
Klopft's. Herein mit erstem Blick  
Tritt der alte Arzt vom Haase,  
Aufgesunden noch — „zum Glück!“

Und des jungen Arztes Pflege  
Lobt er erst mit kurzem Wort.  
„Dank für Ihre Müh', College!“  
Dieser schweigt, — und trollt sich fort.

\* Aus den poetischen Entwürfen von Dr. Heinrich Schwarzg  
schild. Cassel. Theodor Fischer.



Jahr auf Jahr indes verstreicht,  
Sinn wird ernster und Gestalt.  
Doch der Titel „jung“ entweicht  
Von dem Doctor nicht sobald.

Schon hat Weibchen sich und Kinder  
Unser Doctor angeschafft.  
Doch der Name „jung“ nicht minder  
Bleibt noch stets in voller Kraft.

Schon zeigt sich an manchem Plage  
Eine Lück' im dünnen Haar,  
(In der Prosa nennt man's Glatze,  
Und manch weißer Fleck sogar.

Wie „Klein-Löffel“ im Gedichte  
Geht's dem armen Arzt jedoch.  
Ach! Mit Runzeln im Gesichte  
Heißt er „junger Doctor“ noch.

Und noch lange muß er leben  
An der lieben Jugendzeit,  
Bis ein Glück, ein Zufall eben,  
Ihn vom Wörtchen „jung“ befreit. —

Manchem mag sie wohl verfließen  
Schneller als er selbst geahnt,  
Weil ihm grad' des Glücks Capricien  
Schon voraus den Weg gebahnt.

Denn das Glück, — wie häufig liebt es  
Einen mehr, — es ist ja blind!  
Und in jedem Stande giebt es  
Die und da ein Sonntagskind.

### Feuilleton und Vermischtes.

\* Zerrißt nicht die alten Kalender, wer Geld sparen will, kann solche noch benützen und zwar schon nächstes Jahr 1861, da paßt der Kalender von 1850 und im Jahre 1865 der von 1854. Wer den Kalender von 1863 aufbewahrt, kann denselben nicht allein 1874, sondern sogar noch 1885 benützen. In diesen drei Jahren fällt Neujahrstag auf Donnerstag, Ostern den 5. April. Schaltjahre finden nicht leicht übereinstimmende Jahre; das Jahr 1848 z. B. findet im ganzen 19. Jahrhundert nicht seines Gleichen, wohl aber stimmen im folgenden Jahrhundert die Jahre 1916 und 2000 mit 1848 überein.

\* Die Semmel als Empfehlungskarte. Ein Bäcker in Prag, der seine Waare auf ein bekanntes Kaffeehaus lieferte, wollte seine Semmeln empfehlen und bezeichnete jede derselben mit seinem Namen und seiner Wohnung.

\* Das Glück hat wieder einmal einen armen Teufel aufgesucht, der sich recht kümmerlich durch die Welt schlagen mußte. Es ist dies ein armer Pole in Berlin, der seinen Unterhalt dadurch sicherte, daß er den Reisenden das Gepäck von und nach der Eisenbahn trug. Da bringt ihm der Briefträger einen Brief, der aller Noth ein Ende macht, indem ein Onkel des Empfängers in Newyork verstorben und ihm als Erbe 36,000 Dollars hinterlassen hat.

\* Hohes Alter. In Murten starb die 102 Jahre alte Frau Durux, die Mutter des beliebten Volksredners Jacob Durux. Sie ward von 252 Kindern, Enkeln und Urenkeln zu Grabe geleitet.

\* Seltsame Testamentsclausel. Eine Dame hat der evangelischen Kirche zu Baden-Baden 16,000 Gulden unter der Bedingung vermacht, daß von den Zinsen ihr nachgelassener Papagei und ihre Dienerschaft erhalten werde. Der Papagei zählt bereits 75 Jahre.

\* Die Polizei, sie zittert nicht! heißt es in der Vorhng'schen Oper „Casanova“, und so auch dachte bisher die Polizei zu Frankfurt a. M. als sie sich Willkürlichkeiten erlaubte, welche jetzt ein Artikel in der Augsburger Allgem. Zeitung zur Sprache bringt und den gesetzgebenden Körper in Frankfurt a. M. auffordert, die deutschen Ausländer vor den Willkürlichkeiten dieses Institutes in Schutz zu nehmen. Stelle sich Jemand vor,

er reise mit gutem deutschen Paffe, komme nach Frankfurt und gedenke sich einige Monate, ja nur einen, daselbst aufzuhalten. Er habe die klappernde Virtuosität der Kellner im Serviren und der Wirth im Rechnungsschreiben satt und suche eine Privatwohnung. Dazu gehört die Bewilligung der Polizei, wie anderwärts, und der Fremde hat nun als Sollicitant im „Permissionsbureau“, beziehungsweise in einem Gange zu erscheinen, wo er warten muß, bis ihn die Reihe der Audienz trifft. Endlich vorgelassen, wird ihm in bündiger Amtssprache eröffnet, daß er nach dem Augenmaß des Herrn Polizeivorstandes für hundert, dreihundert, fünfhundert Gulden convenirende Werthpapiere beim „Rechen-Amt“ als Caution zu hinterlegen habe, dann wird ihm der Preis des Aufenthalts mitgetheilt, jährlich sechs, zwölf, vier- und zwanzig, fünfzig, sechzig, hundert, zweihundert Gulden. Der höchste Stempel lautet „Polizeitaxe 24 Gulden“, er wird dann vier-, fünf- und mehr Male auf die Aufenthaltskarte gedruckt. Diese Abgabe bestimmt die Polizei und zieht sie ein. Dann hat der deutsche Ausländer noch auf dem „Rechen-Amt“ zu antischambiren, wo man bloß zwei Mal wöchentlich und zu gewissen Stunden die Cautionspapiere übernimmt und wieder zurückgibt, letzteres nur nachdem auch hierfür ein Aufbewahrungsgeld von einigen Gulden gezahlt worden. Wonach und wofür taxirt die Polizei? Dient die Caution zur Sicherheit der Stadt? Ein Beispiel: eine reiche und verwitwete kinderlose Frau, die Tochter eines reichen achtbaren frankfurter Bürgers, muß, weil sie in einem andern deutschen Staate eingebürgert ist, dreihundert Gulden Caution niederlegen, um in ihrem Geburtsorte bei ihrer Familie leben zu dürfen, und — es ist kein Spaß, was hier mitgetheilt wird — Engländer haben keine Caution zu stellen! Engländer leben in Frankfurt, und eine Caution zu stellen, wird ihnen nicht zugemuthet! Guter Deutscher, in welchem Lande sind die ähnliche Verhältnisse beggnet? In Neapel? In Rußland? Oder gar in der Türkei? Wie, wenn man den Frankfurter Herren, die sich auf ihren Geschäftskreisen das übrige Deutschland zinsbar machen, oder in Sommer von den Thoren ihrer Stadt im Auslande leben, mit gleichem Maas messen wollte?

\* Ein eigenthümlicher Prozeß wegen Verletzung der öffentlichen Schamhaftigkeit wurde neulich vor der Polizeikammer zu Düsseldorf verhandelt. Einer der fahrenden Kunstler, die da Feuer und Berg essen und andere dergleichen Kunststücke machen, war auch in's Dorf Züchen, auf der andern Rheinseite, gekommen und daselbst in einem Wirthshause abgestiegen. Er unterhielt die im Dorfe versammelten jungen Leute zuerst durch seltene Kartenkunststücke und ging dann mit einem derselben, der ziemlich betrunken war, eine Wette um drei Glas Bier ein. Die Wette bestand darin, den Mann in eine leere Flasche zu zaubern und der Benebelte ging darauf ein. Der Künstler befahl ihm, auf einen Tisch zu steigen und daselbst ein Kleidungsstück nach dem andern abzulegen, was auch geschah, bis denn endlich Hans-Görg dasieht, wie Einer, der in's Bad steigen will. Der Schwarzkünstler murmelt einige Zauberworte und zählt: eins, zwei, drei! Nach dem dritten Wort war er zur Thür hinaus, worauf der Gefoppte unter lautem Hulloh und Gelächter des versammelten Publicums vom Tisch herabsteigt. Jetzt aber begann ein Drama für den Herrn Feuerfresser, das er nicht erwartet. In die Wirthsstube herein mit festem Tritt, der Gensd'arme tritt, der sieht sich still um und — Hum rittebum! nimmt er den Zauberer von Züchen beim Kragen. Jetzt hieß es nun: Reich' mir die Hand mein Leben, komm ein bißchen nach Düsseldorf mit mir! was denn auch ohne alle Sperenzen geschah. Die Zuchtpolizeikammer erkannte in diesem Flaschenzug eine Verletzung der öffentlichen Schamhaftigkeit und ließ als geringstes Strafmaß für ein derartiges Verbrechen ein Urtheil von Stapel gehen, welches den Schwarzkünstler zu drei Monaten Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilte.

\* Richard Wagner hat in Paris seinen Cyclus von drei Concerten im italienischen Theater begonnen. Der Kaiser hatte ihm das Opernhaus zur Verfügung gestellt, aber es war zu spät, Wagner hatte schon mit Calzabo den Contract geschlossen.



# Telegraphische Börsen-Nachrichten.

Leipzig, den 6. Februar.

	Brf. Gld.		Brf. Gld.
Staatspapiere: R. G.		Braunschweiger	—
Staatsp. v. 55. 30/0	185 1/4	Leipziger	142 3/4
do. von 1847 40/0	101 3/4	Weimarische	85
do. von 1852 40/0	101 3/4	Wien. Bankn. n. W.	73 3/4
Schles. Eisenbact. 40/0	101 3/4	Wechsel: Amsterdam	142 1/8
Landrentenbriefe 3 1/2	90 1/2	ugsburg	57
Eisenb.-Actien: Al-		Bremen	108
bertsbahn	—	Frankfurt a. M.	57
Leipzig-Dresdner	198 1/2	Hamburg	151
Elbau-Sittauer	44 1/2	London	17 3/4
Magdeburg-Leipz.	186	Paris	79 1/2
Thüringische	—	Wien, neue Währ.	73 1/2
Bank-Act.: Allgem.		Louisb'or	8 1/2
Deutsche Credit	54 1/2	Ausl. Cassenb.	99

Berlin, den 6. Februar.

	Brf. Gld.		Brf. Gld.
Staatspapiere: St.		do. Berlin-Stettin.	93 1/4
Schuld-Scheine	84 1/4	do. Baybacher	130
Neue Anleihe	99 3/4	do. Breslau-Freib.	—
Rationalanleihe	55 3/4	Schweidnitzer alte	79
Pramienanleihe	113	do. Gölz-Mindner	122
Neue Pr. Anleihe	104 1/4	do. Gosel-Oderberg	34
Def. Metalliques	49	do. Magd.-Wittenb.	32
Def. 54r Loose	80	do. Mainz-Ludwigsh.	98
Def. Credit-Loose	50 3/4	do. Mecklenburger	42 1/4
R. poln. Schapoblg.	82	do. Nordb. Ferd. Wlb.	47 3/4
Actien: Braunschw.		do. Oberschlesische	106 1/2
Bankactien	72	do. Dester.-franz.	128
Darmstädter	60	do. Thüringer	99 1/2
do. Savaer	73 1/2	Disc. Comm. Anth.	80
do. Gothaer	70	do. Pr. Bank-Anth.	30 1/2
do. Norddeutsche	81	Dester. Banknoten	73 1/4
do. Thüringer	49	Wechselcourse: Am-	
do. Weimarische	85	sterdam R. G.	—
do. Dessauer	20	Hamburg R. G.	—
do. Genfer	27	London 3 Monat	—
do. Leipziger	54 1/4	Paris 2 Monat	—
do. Meiningen	65	Wien 2 Monat	—
do. Oesterreichische	68	Frankfurt a. M.	—
Eisenb.-Act: Ber-			
lin-Anhalter	103 1/4		

Wien, den 6. Februar.

Staats-Papiere: Rationalan-	Actien d. Creditbank 189, —
lehn 77,25 G.	Wechselcourse: Augsburg. 115,30
Metalliques 50/0 68,40 G.	London 124,50 G.
Actien: Bankactien 838, —	R. f. Münzducaten 6,34

**Berliner Productenbörse**, den 6. Februar. Weizen loco 56 — 68 G. — Roggen loco 47 3/4 G., September 47 1/8 G. Frühjahr 46 1/4 G. unveränd. — Spiritus loco 17 1/2 G. September 17 1/2 G., Frühjahr 17 1/3 G., 80.000 gef. — Rüböl loco 10 2/3 G., Sept. 10 2/3 G., Frühjahr 10 1/2 G., behauptet. — Gerste loco 35 — 42 G. — Hafer loco 25 — 29 G., September 26 1/8 G., Frühjahr 25 3/4 G.

## Königliches Hoftheater.

Dienstag den 7. Febr.

### Die Maschinenbauer.

Posse mit Gesang in 3 Acth. und 6 Bildern von A. Weirauch. Musik von K. Lang. Unter Mitwirkung der Herren Käber, Heese, Jauner, Gerstorfer, Geiß, Herbold, Quanter, Meister, Böhme, der Damen Weber, Quanter, Berthold. Anfang 6 Uhr. Ende halb 9 Uhr

### Zweites Theater.

Dienstag den 7. Febr.

### Die Mehlmesser Pepi.

Original-Posse mit Gesang in 3 Acth. von K. Langer. Musik vom Kapellmeister A. Müller. Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr. Mittwoch den 8. Febr. Die Mehlmesser Pepi.

**Dampfwagen:** I. Nach Leipzig: Abf. Personeng. 11 15, 6 30 (Röln), Sm. 10, Mitt. 12, Nachm. 2 45 (Paris), Ab. 6 15 (Rom). — Anf.: 12 30, 9 30, Mitt. 12 (Wien), Nachm. 4, Ab. 5 40, 10, Nachts. 12.

II. Nach Chemnitz: Abf.: Mgs. 6 30, Sm. 10, Mitt. 12 45, Ab. 6 15 — Anf.: Mgs. 9 30, Mitt. 12, Nachm. 5 40, Ab. 10.  
 III. Nach Tharandt: Abf.: Mgs. 7 45, Nachm. 2 u. 6, Ab. 8 30 — Anf.: Mgs. 7 30, Sm. 9 15, Nachm. 2 30, Ab. 8.  
 IV. Nach Berlin: Abf.: Früh 6, Nachm. 3. — Anf.: Mitt. 12 15, Ab. 8 u. Nachts. 12 30.  
 V. Nach Götting: Abf.: Mgs. 6, Sm. 10, Nachm. 4 30, Ab. 6 45, Nachts. 11. — Anf.: Mgs. 9 10, Nachm. 2 30, 5 30, Ab. 9 15 früh 4.  
 VI. Nach Wien: Abf. von Neust. Nachts. 12 40, v. Mitt. Nachts. 1 (Wien), Mgs. 7 (Prag), 9 (Bodenbach), v. Neust. Mitt. 12 30, v. Mitt. Mitt. 12 45 (Wien), Nachm. 2, Ab. 7 (Bodenbach). — Anf. in Mitt. Mgs. 3 30, Sm. 9 5, Mitt. 1, Nachm. 2 15 u. 5 40, Ab. 8 15, in Neust. Nachm. 2 30, Nachts. 1 30

**Lilionesse** reinigt binnen vierzehn Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase. Preis pr. Flasche 1 Thlr., 1/2 Flasche 15 Ngr. Orientalisches Enthaarungsmittel, à Flacon 25 Ngr., zur Entfernung zu tief wachsenden Scheitelhaares und des bei Damen vorkommenden Bartes. Haar-Erzeugung-Extract, à Dose 1 Thlr., erzeugt binnen 6 Monaten Haupthaare, sowie Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle. Chinesisches Haarfärbungsmittel, à Flacon 25 Ngr., 1/2 Flasche 12 1/2 Ngr., färbt sofort ächt in blond, braun u. schwarz.

## Rothe & Co. in Berlin.

Aleynige Niederlage für Dresden in **Tode's Commissions-Comptoir** und bei **E. E. Melzer**, Dstra-Allee Nr. 28, wo selbst auch Kräuterseife in Stücken à 2 1/2 Ngr. zu haben ist.

## Blumen-Arbeiterinnen,

Haupt- und Vorarbeiterinnen, sowie gute Federbinderinnen, werden gesucht:

**Dstraallee 19, erste Et.,**

zunächst der Marienbrücke, Eingang durch den Garten.

Von heute an ist die Blumenfabrik von **F. J. Küttner** von der Annengasse Nr. 32, erste Etage, in die

**Dstraallee 19, erste Et.** verlegt.

**Andenkenbilderbogen, Pergamentbilder, Stammbücher, Stammbuchblätter, Bouqueten, Lockenkränze** und Verzierungen empfiehlt im Einzelnen sowie den Herren **Wiederverkäufern**

## L. Weickert's Kunsthandlung.

Dresden, große Schießgasse Nr. 11.

Eine Auswahl kleiner

## Goldfische

bei **C. G. Schüze**, Neustadt, große Weißnergasse 1.

„Humoristische Fastnachts-Zeitung“ Nr. 1 und 2, à 1 Ngr., Schloßstraße 22, I.





Das Damen-Mäntel-Magazin  
und  
grosse Lager feiner Masken-Anzüge

von  
**F. A. Pfefferkorn**

Wilsdruffer Straße Nr. 47 1. Etage

empfiehlt zu den bevorstehenden Maskenbällen **feine Character-Anzüge** in div. Damast, Atlas und Taffet für Damen, ingleichen Domino's und Kutten in Matlasse's, Atlas und Taffet für Damen und Herren zu möglichst billigen Preisen.

 **Pfannkuchen** täglich frisch und von ausgezeichneter Güte in der Conditorei von **J. M. Koellner**, Ecke der Bader- und kleinen Frohngasse.

 **Bair. Bier-Salon** von **J. M. Koellner** 

Ecke der Bader- und kleinen Frohngasse 1. Etage  
empfiehlt ff. Culmbacher, Waldschlößchen, Neubairisch, rothe und weisse Weine, diverse kalte und warme Getränke, täglich frische Pfannkuchen, Mittwochs Käsekäulchen, Sonnabends Plinsen.

Depôt der Sächs. Champagnerfabrik zu Fabrikpreisen Altmarkt 15, I. Et.

**Eduard Born, Wirthschafts- und Contobücher** Linirte und Schösserg 23. ohne Linien.

Täglich frische Bouillon,  
Echt Bairisch Bier  
empfiehlt als vorzüglich  
**M. Weisner**,  
Frühstückstube, Seestraße Nr. 9.

**Buchhandlung** von **H. J. Zeh** (sonst R. Kori) Schloßstraße 26, Stadt Gotha gegenüber.  
**G. Ritter's** Leihbibliothek, Schloßstraße 29 1. Etage.

Die Patentsprungfeder-  
Fabrik von **C. E. Höhle** in Dresden  
Pirnaische Straße Nr. 16,  
in **Braun's Hotel**,

zu Betteinsägen und Matrizen  
empfehlen ihr Lager in zweierlei Größen.  
Diese durch mehrfache praktische Verbesserungen auch im Auslande beliebt gewordenen Patentsprungfedern und Betteinsäge empfehlen sich besonders durch ihre vorzügliche und dauernde Elasticität.

Gründliche Heilung des Zahnbrandes und vervollkommnete Herstellung künstlicher Gebisse vermittelt eines unveränderlichen marmorharten Cements. Der Unterzeichnete ist der einzige, der dieses Verfahren anwendet und Operationen (ausgenommen Sonntags) von 9—4 Uhr in seiner Wohnung, Waisenhausstraße 27. II, alltäglich vornimmt.

**A. Rostalg**, amerikanischer Zahnarzt,  
Rath und Leihzahnarzt Sr. K. H. des Großherzogs von Sachsen-Weimar u. s. w.

„**Filologia**“ Zwingerstr. 17. II. Allg. Bildungs-, Sprach- & Pensions-Anstalt.

Echt Baier. u. Waizenbierhalle Töpfergasse 10 **C. F. Werner**.

**Wurmpfefferkuchen**  **Wurmchocolade**,  
mir von einem hohen

**Kgl. Sächs. Ministerium**

eigens concessionirt, verfehle ich daher nicht, ein hochgeehrtes Publikum auf dieses äußerst wirksame Fabrikat aufmerksam zu machen.

Conditoreiwaarenfabrik von **Robert Glühmann**, Freiburger Platz Nr. 24.

**Vorhemdchen und Halskragen**

in Leinen und Shirting schön passend empfiehlt in schönster Auswahl zu den billigsten Preisen ergebenst  
**Julie Fischer**, an der Frauenkirche Nr. 3.



# Entschieden die letzten Vorstellungen des stärksten Hydro-Oxygen-Mikroskops der Welt

heute und morgen im Hotel de Pologne.

Heute Dienstag: Die aufsteigende Reihe der Pflanzen.

Mittwoch: Die Wasserthiere und ihre Verwandlungen.

Jeden Abend: Lebende Wasserthiere, Krystallbildung etc.

Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Erster Platz 15 Ngr. Zweiter Platz 10 Ngr.

**B. Hasert, Professor.**

## Kunsttheater im Gewandhause 1. Etage.

Von jetzt an finden täglich zwei Vorstellungen statt. Anfang der ersten Nachmittags 5 Uhr, die sich besonders für Kinder eignet, der zweiten Abends 7 Uhr.

Sonntag unwiderruflich die letzten Vorstellungen.

**A. Sommer, Mechanikus.**

## Eierplinzen

van 10 Uhr an im Milchgewölbe Moritzstraße Nr. 3.

**Unterricht in Algebra und Arithmetik**  
wird billig und gut ertheilt. Näheres Waisenhausstraße  
Nr. 27 IV. Treppen erste Thüre links.

**Herren-Sachen** werden schnell und gut ausge-  
bessert, auch wird eine männliche Aufwartung mit ange-  
nommen: Palmstraße Nr. 54 zwei Treppen.

## Achtung!

Fein, modern und dauerhaft werden **Herrenklei-  
der** neu gefertigt, modernisirt und gebessert, auch ist da-  
selbst ein **neuer schwarzer Rock** zu verkaufen.  
Zahngasse Nr. 18, IV. Etage.

**Darlehen** auf **Leihauscheine**,  
Gold und Silber werden  
gewährt: große Biegelgasse 54, 1 Tr.

## Holländ. Pöklinge,

ieht sehr schön in Qualität, empfiehlt neue Senoung

**A. Schreiber jun.** Schloßstraße  
Nr. 28.

Ein verheiratheter Mann, welcher neben wissenschaft-  
licher auch musikalische Bildung besitzt und sich in höhe-  
ren Sirkeln zu bewegen versteht, hat sich seit Kurzem nach  
Dresden gewendet. Derselbe wünscht seine Mußstunden  
mit Ertheilung von Unterricht im Pianofortspiel auszu-  
füllen und ist bereit, Diejenigen, welche Compositionen zu  
4 Händen aus Liebe zur Kunst oder zum Studium im  
Bomblattepielen einüben wollen, zu begleiten. Nähere  
Auskunft ertheilt gefälligst Herr Hofrath Marks, Lange-  
gasse Nr. 28, II.

Ein Privatlehrer ertheilt Anfängern unter billigen  
Bedingungen gründlichen Pianofortunterricht. Geneigte  
Adressen unter E. S. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Inserate für dieses Blatt à Zeile 5 Pf., bei öfterer Wiederholung  
mit Rabatt, werden bis Abends 7 Uhr angenommen: Johannisallee 6.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Neysch & Reichardt.

## Geständnisse zweier Diensthoten, die in einer Etage conditionirten.

„Ich möchte gern in ein Bureau gehen, man be-  
kommt dort doch mehrere Posten angeboten und kann  
sich vorher erkundigen, allein ich kann gar nicht gut fort,  
ich werde den Anzeiger zu Hilfe nehmen müssen, wiewohl  
mir das nicht lieb ist; es kommen Herrschaften, nach de-  
nen man sich nicht erkundigen kann, und die miethen gleich  
vom Flecke weg, und dann trifft es ein: Anzeigerposten  
sind saubere Posten.“

„D,“ sagte die Andere, „ich lasse mich erst recht  
in den Anzeiger setzen, die Herrschaften mögen sich drei  
Etagen herauf bemühen. Haben ja sonst nichts weiter  
zu thun, als sich um ihre Diensthote zu bekümmern und  
sie zu beklatschen.“

Es wurde also gethan. Die zwei Adressen standen  
am andern Tage im Anzeiger. Jetzt kamen wohl an 20  
Herrschaften nach und nach die Stufen herangekrochen und  
den beiden Mädchen pochte das Herz, ob sie wohl richtig  
zugreifen würden. Manche Herrschaft wollte gleich mie-  
then, da wichen die Mädchen aus, indem sie sagten, sie  
hätten schon Versprechungen gegeben. Manche legten die  
Zeugnisse wieder hin und bemerkten, daß sie nicht lange  
genug an einem Orte gedient hätten, und das waren  
Herrschaften, die alle Monate den Wechsel lieben. „Son-  
derbar“, sagte die Eine, „daß allemal die weniger soliden  
Herrschaften die besten Diensthote haben wollen.“

Der Tag war vergangen. Am dritten Tage standen  
die Annoncen wieder im Tageblatte. Keine Herrschaft  
kam. — Am fünften Tage wurden die Annoncen mit  
Schiffen verkappt aufgegeben, da waren dieselben Adressen  
der Herrschaften zu finden, die persönlich dagewesen wa-  
ren. Wieder nichts. Jetzt wird nach dem Anzeiger ge-  
laufen; welche Posten aufgegeben sind, werden begangen.  
Siehe da, da kommt man wieder zu denselben Adressen.  
Ueberhaupt Herrschaften, die unter einer Schiffe suchten,  
hatten in ihrem Wohnungskreise nie die beste Empfehlung.  
— So waren 20 Ngr. hinausgewandert vom Bohne und  
zwar à Person. Nun ging man endlich dennoch in ein  
Bureau, man erhielt einen Posten den Fertigkeiten und  
Zeugnissen angemessen zugewiesen, man erhielt denselben  
und so war mit 7½ Ngr. Alles abgemacht. Wir sind  
für derartige Einrichtungen dankbar und können sie un-  
sern Mitdienthote empfehlen.